



Bild: Christoph Niemann

**Gottesdienst zur Einführung an Misericordias Domini,
den 23. April 2023 in der Laurentiuskirche in Altdorf**

OP V: 1. Petrus 5,1-4

Liebe Brüder und Schwestern,

die grüne Aue,

der gute Hirte,

die Herde,

die Schafe, weiß auf grün – so weit das Auge blickt...

Der gute Hirte – der seine Schafe weidet.

Und schon sind wir mittendrin in der schillernden Bilderwelt des
Hirtensonntags.

Und ich muss erstmal nachdenken:

Bin ich Hirtin?

Bin ich Schaf?

Bin ich weiß – alt und weiß!? - oder schwebt der schwarze Pinsel
über mir vermeintlich weißem Schaf?

Weide ich meine Herde?

Oder bin ich das, was man von Schafen so landläufig behauptet: ein
wenig treudoof, ein wenig furchtsam, nicht gerade das allermutigste
Tier, schon gar nicht gerissen wie der Wolf ...

Was bin ich?

Manchmal bin ich soo ein Schaf. – ich schau jetzt mal zu meiner Familie und weiß: sie grinsen. Filmauswahl mit mir endet meist bei Schäfchen-Filmen, in denen viel geredet wird und möglichst wenig explodiert und kein Blut spritzt ... und falls doch, gibt es ja Kissen.

Ich bin soo ein Schaf,

und beauftragt Hirtin zu sein in Laurentius und im Dekanatsbezirk Altdorf – Pastorin heißt ja nichts anderes, Pfarrerin.

Und Sie sind Hirten und Hirtinnen,

in Ihrer Familie, für Ihre alten Eltern und Ihre Kinder, in Ihrem Ehren- und Hauptamt, in der Gemeinde, in der Politik, in ihrem Beruf... überall wo Sie Sorge tragen für andere, und Schafe sind Sie vermutlich auch.

Wir haben heute die Aufgabe: die Perspektiven zu unterscheiden, klar zu kriegen

wer der Hirte ist

und wann?

und wer das Schaf,

und es gilt, klar zu bleiben darin,

was die Aufgabe eines Hirten ist

und was die Aufgabe eines Schafs.

Was die Aufgabe unseres guten Hirten ist und was unsere.

Als ich ordiniert wurde – am Hirtensonntag Misericordias Domini – im Jahr 1995 in Etzelwang, da war es mir wichtig, meinem Ordinatore OKR Gottfried Preiser mit großem Nachdruck zu sagen, dass ich auf keinen Fall ein Schaf sein will und das Bild nicht mag von der willenlosen Herde mit ihrem Herdentrieb. Und ich habe darauf bestanden, dass ich als Pfarrerin ganz sicher nicht Hirtin in diesem Sinn sein will, und schon gar nicht solch einer Herde, und dass ich überhaupt finde, dass das Bild des Hirten/der Hirtin nicht passt als Beschreibung des Dienstes einer Pfarrerin und eines Leitungsamtes allzumal – weil es ein Bild mit starkem Machtgefälle ist und die Gefahr von Missbrauch schon im Bild angelegt ist.

Und heute find ich das immer noch genau so richtig!

Und bin froh, dass der Hirtensonntag keinen Zweifel lässt, um wen es da geht: Um Gott, den Hirten, die gute Hirtin – um das herzliche Erbarmen unseres Schöpfergottes zu uns Geschöpfen: Misericordias domini.

Wie oft war ich schon angewiesen auf dieses Erbarmen.

Ich habe mich in den Jahren meines Lebens und meines Dienstes seitdem oft in die Worte und Bilder des 23. Psalms geflüchtet und ich höre gern, dass der Hirte die Lämmer im Bausch seines Gewandes trägt. Und ich glaube und hoffe und bete, dass mich mein guter Hirte in der Gefahr und wenn ich innerlich oder äußerlich verloren zu gehen scheine, hochnimmt und auf die Schultern legt und mich trägt. Und ich schlinge meine Arme um seinen Hals, wie als Kind, als mich meine jungen Eltern in der Kraxe auf die Berge getragen haben oder mich im Zoo auf die Schultern gesetzt haben, damit ich mehr sehen konnte. Meine starken fürsorglichen Eltern. Mein Gott, den ich umschlingen darf wie ein Kind.

„Menschen sind nicht nur Säuglinge. Menschen sind Traglinge“ – diesen Satz einer Kollegin habe ich nie vergessen. Menschen sind Traglinge – unser Leben beginnt damit, dass wir getragen werden als Babys. Von Mama, Papa, Freundin, Pate, Hebamme... Und wenn wir längst das Laufen gelernt haben, der Wunsch bleibt: Trag mich! Heb mich auf! Kann nicht mehr laufen.

Mich wundert es nicht, dass die älteste Jesus-Darstellung damit zu tun hat. Auf einem Fresko aus dem 3. Jahrhundert trägt Jesus ein Schaf auf seinen Schultern. Am Eingang in eine der Katakomben

Roms kann man dieses Bild finden, dort wo die Christen ihre Toten bestattet haben. Traglinge sind wir: am Anfang unseres Lebens und am Ende unseres Lebens, wenn wir am meisten Trost brauchen – im Angesicht des Todes, wenn wir todtraurig sind, um unsere Liebsten trauern. Und zwischen Anfang und Ende sind wir Traglinge aneinander gewiesen: *Einer trage des andern Last – so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.*

Menschen sind Traglinge. Was uns trägt im Leben und im Sterben, was uns Lasten tragen lässt - Verantwortung gehört da dazu – was uns Unerträgliches aushalten oder ändern lässt, **was uns trägt: das steht am Anfang.** Das ist unser Grund, das ist unsere Hoffnung, das ist unser Halt. Wenn mich jemand fragt, warum es noch eine Kirche geben soll – ginge doch auch ganz gut ohne – dann erzähle ich genau das: dass ich mich als Tragling fühle, als getragen, aufgehoben, durchgetragen und alle, die daran beteiligt sind, die mich mittragen, mich manchmal auch ertragen, meine liebe liebe Familie, die mich trägt, meine herzenguten Freunde und Freundinnen, die Worte, die mich tragen, die Musik, die mich trägt, die Gemeinschaft der Glaubenden, die mich trägt, sie alle sind der Ausdruck des größten Lebensgeschenks, das wir Menschen von Gott bekommen können. Traglinge sind wir und ein Bild dafür ist der

Hirte, der sein Schäflein trägt und die Lämmer im Bausch seines Gewandes.

(Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin über meinen guten Hirten...)

Musik instrumental: Weil ich Jesu Schäflein bin ...

Aus dem 1. Petrusbrief:

Ich bin ein Gemeindeältester und ein Zeuge für die Leiden von Christus. Deshalb habe ich auch Anteil an der Herrlichkeit, die bald offenbar werden wird. Nun ermahne ich die Gemeindeältesten unter euch :2Leitet die euch anvertraute Gemeinde Gottes wie ein Hirte seine Herde! Achtet auf sie. Tut dies nicht aus Zwang, sondern freiwillig. Denn so gefällt es Gott. Handelt dabei nicht aus hässlicher Gewinnsucht, sondern tut das bereitwillig.3 Spielt euch in eurer Gemeinde nicht als Herrscher auf, sondern seid Vorbilder für die Herde.4Wenn dann der oberste Hirte erscheint, werdet ihr den Siegeskranz empfangen, dessen Herrlichkeit unvergänglich ist.

Wie: Jetzt also doch?

Wir sind auch Hirten!? Nicht nur Jesu Schäflein?

Nicht mehr nur Traglinge, sondern Tragende; Staatstragende, Kirchentragende, Gemeindetragende. Amtstragende...

Was ich schon befürchtet habe, dass es keine gute Idee sein könnte, wenn wir **seinen** Hirtenberuf zu unserem machen, bestätigt mir der Brief des Petrus.

Er müsste die Ältesten der Gemeinden ja nicht so eindringlich mahnen, wenn es keinen Grund dafür gäbe. Ganz offensichtlich haben da welche, die sich Hirten nennen, was gründlich missverstanden. Da sind aus Hirten Herrscher geworden. Da haben Hirten ihre Stellung missbraucht. Aus Fürsorge wurde Übergriff, das Schlimmste: auch sexueller Übergriff. -----

Aus Teilhabe wurde Gewinnsucht. Aus Überzeugung Zwang. Vor lauter Hirtenwichtigkeit wurde die Herde vergessen.

Und das ist nicht nur einmal passiert, in der langen Geschichte Gottes mit seinen Menschen – die Bibel liefert die Geschichte der Korruption der Bilder ja gleich mit. „Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden!“ heißt es schon beim Propheten Hesekiel.

Das Leid der Welt ist groß genug, da braucht es nicht auch noch von der Kirche gemachtes Leid.

Eigentlich gar nicht **so** dumm die Schafe, die sich von der Wiese machen. Ich damit werbe ich ganz sicher nicht für Kirchenaustritt, sondern dafür zu verstehen, wohin die Kritik zielt.

Das Problem sind ja ganz offensichtlich die „unteren“ Hirten, nicht der gute, der oberste Hirte. Doch allein die Sprache verrät hier schon, es gibt oben und unten, es gibt Machtpositionen; im Petrusbrief wird den Sklaven gesagt: Ordnet euch in aller Furcht den Herren unter. Und

den Frauen wird gesagt: Ordnet euch den Männern unter. Und die Hirten sind erstmal Männer und Herren. Und dann wird aus der Berufung ein Amt und das Hirtenamt braucht einen Amtsträger und ein Pfarramt und ein Landeskirchenamt und die grüne Aue ist mit einem Mal unendlich weit weg. Und auch das, was den Menschen dient, was sie stärkt, verbindet, trägt, tröstet.

Als hätten die Traglinge vergessen, wer sie trägt.

Was ich hier beschreibe, hängt auch damit zusammen, dass die Kirche eine weltliche Organisation geworden ist, sich ausdifferenziert hat und professionalisiert und arbeitsteiliger geworden ist. Das war notwendig, aber jetzt trifft die Kritik der Menschen, die das Weite suchen, die Organisation hart. Und das nicht nur in der Kirche.

Darum ist es so wichtig, zum Ursprung der Bilder zurückzukehren. Am besten zu den symmetrischen Bildern, die es in der Bibel auch gibt. **Natürlich sind wir Traglinge auch berufen, Träger*innen zu sein.**

Einer trage des andern Last! So werdet ihr den Willen Christi erfüllen.

Paulus entwirft hier ein Bild, wie wir einander zu Hirten und Hirtinnen werden können: keine Rangkämpfe, keine Missgunst, symmetrische Beziehungen und gegenseitige Unterstützung statt Konkurrenz.

Wenn ich an das Arbeiten in unserer Kirche denke und wie das in Zukunft gelingen kann, dann denke ich immer: wir werden uns **so** brauchen! Wir können es uns nicht mehr leisten, dass wir Einzelkämpferinnen oder Alleinhirten sind. Und das dann nicht mehr mit dem seufzenden Unterton „es geht ja leider nicht mehr anders“, sondern mit dem Bild: wie Christus uns trägt, tragen wir uns gegenseitig. Endlich mal richtig verstandene Konkurrenz: wir laufen zusammen (con currere). Nicht was du noch hast, will ich aber auch, sondern: wir denken zusammen, wir nutzen zusammen, wir finden zusammen Wege.

Ich kann das Bild, wie wir einander zu Hirten und Hirtinnen werden können auch nicht trennen von der trotzigem Antwort des Kain, als Gott ihn fragt: Wo ist dein Bruder Abel? Und Kain raus rotzt: Soll ich denn meines Bruders Hüter sein?

Ja, Kain! Du sollst! Wärest du es gewesen, dann wäre Abel jetzt nicht tot.

Ob wir einander hüten und behüten wird schnell eine Frage von Leben und Tod. Darum schätze ich die Frage des obersten Hirten so sehr. Wo ist Abel? Wo ist dein Bruder? Der Mensch, dem du zum Hüter werden kannst? Fühl dich zuständig! Wenn die Schlange bei der Tafel länger wird und das blaue Mittelmeer zum Grab wird und die

Kriegsnot schreit. Der erste Impuls muss doch sein: Fühl dich zuständig! Sei deines Bruders Hüterin, deiner Schwester Hüter. Das nötige Abwägen und manchmal auch Abgrenzen kommt danach, nicht umgekehrt.

Einander zu Hirten- und Hirtinnen werden **und** Schäflein sein, angewiesen, getröstet, ermutigt und gestärkt von unserem guten Hirten, hüten **und** behütet sein,

den Herrn sein Haus bauen und seine Kirche retten lassen **und** sich zuständig fühlen für die Menschen, egal wo mein Platz in der Kirche und in der Gesellschaft ist, so könnte doch was werden aus unserem Schaf- **und** Hirtendasein!

Ich finde ja, es braucht immer noch so kleine Wendung im Bild oder in der Bildinterpretation, die mich das Ganze anders betrachten lässt.

Zum Bild vom Schaf fällt mir Leni ein,

Leni, das Kamerunschaf, aus Perchting in Oberbayern.

Leni, das Schaf, dass lieber ein Pferd sein will.

Das Zeitmagazin hat über Leni vor einem guten Jahr berichtet. Leni haut ab, verlässt ihre Schafherde und sucht sich eine neue

Gemeinschaft. Und lebt seitdem zusammen mit Pferden, sie scheint da gern zu sein, frisst mit ihnen, galoppiert mit ihnen und wird in ihrem Anderssein voll akzeptiert.

Wenn Schaf so auch geht, find ich das okay!

Und vielleicht ist das ja sogar ein Bild für eine Kirche, die aufbricht ... zu neuen "Koppeln" sozusagen ...

Zum Bild vom Hirten hab ich auch noch eine Variante.

Ich habe eine Leidenschaft für Bilder von Christoph Niemann (die ich mit Susanne teile), Christoph Niemann ist Künstler und Illustrator für so renommierte Magazine wie The New Yorker, National Geographic oder The New York Times Magazine. In seinen *Photodrawings* werden Photographien, die Niemann überall auf der Welt aufnimmt mit gezeichneten Figuren überformt und fortgeschrieben. Der gute Hirte hat hier einen Zweitberuf. Hier auf unserem Bild ist er eine kreative Künstlerin.

So geschehe unser Anfang – unsere Zeit zusammen in Altdorf, in Laurentius, in den Gemeinden, in den Dörfern und Städten des Dekanatsbezirks im Namen unseres kreativen Schöpfers, der Himmel und Erde gemacht hat,

damit wir sie kreativ behüten und bewahren um Gottes und der Menschen willen! **Amen** **Veronika Zieske, Dekanin**